

Zeitschrift der Guttempler in Deutschland · Ausgabe 02/2019

DIALOG

SCHWERPUNKTTHEMA
HÄUSLICHE
GEWALT

AUS DEN LANDESVERBÄNDEN
GEDANKEN ZUR
MITBETROFFENHEIT

AKTUELLES
BUNDESGARTENSCHAU
IN HEILBRONN

INTERNATIONAL
ENTWÖHNUNGSCAMP
IN UGANDA

INHALT

- 2 Impressum
- 3 Editorial

SCHWERPUNKTTHEMA: HÄUSLICHE GEWALT

- 4 Täter-Opfer-Ausgleich
- 8 Häusliche Gewalt geht uns alle an
- 10 Trinken, um zu vergessen

AUS DEN LANDESVERBÄNDEN

- 12 Gedanken zur Mitbetroffenheit
- 13 Seit 70 Jahren dabei
- 13 50-jähriges Jubiläum
- 14 Außergewöhnliche Andacht in Bielefeld
- 15 Immer etwas Neues

IOGT INTERNATIONAL / FORUM

- 16 Entwöhnungscamp in Uganda
- 17 Suchthilfe im Camp Uganda

AKTUELLES

- 19 Auszeichnung für Wiebke Schneider
- 20 Bundesgartenschau in Heilbronn
- 21 Aktionswoche Alkohol bei der BARMER
- 22 Rückblick zum Guttemplertag in Rostock

GUT ZU WISSEN

- 24 Erst das Bier und dann die Gesundheit

GEDENKEN UND JUBILÄEN

- 26 Jubiläen
- 27 Abschied

- 28 Einrichtungen und Tochterorganisationen der Guttempler

IMPRESSUM

DIALOG

Zeitschrift der Guttempler in Deutschland
Auflage: 5.000

Herausgeber:

Guttempler in Deutschland
Adenauerallee 45 · 20097 Hamburg
Telefon: +49 40 28407699-0
Telefax: +49 40 28407699-99
E-Mail: info@guttempler.de
www.guttempler.de
facebook.com/Guttempler
twitter.com/guttempler

Redaktion: Dorothea Kreuz · E-Mail: dialog@guttempler.de
V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der Guttempler
Gestaltung und Illustrationen: Katinka ter Heide
www.zwart-design.de
Titelbild: „Schöner wohnen (wollen)“ Adobe Stock © ruewi

**Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe:
Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten
Familien**

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. Oktober 2019**

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten,
würden wir uns über eine Spende freuen:
Guttempler in Deutschland
Bank für Sozialwirtschaft Hannover
IBAN DE39 2512 0510 0007 4343 01





Liebe Leserinnen und Leser,

der Guttemplertag in Rostock ist nun auch schon wieder Geschichte. Wer dabei war, konnte die Stadt und die Umgebung mit Strand und Meer genießen.

Die Fachtagung mit Informationen über die berufliche Suchthilfe hat uns Guttemplern gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind mit unseren Angeboten.

Der Bundesvorstand berichtete über den Fortgang von „Mach mit“ und es wurde ausführlich mit den anwesenden Mitgliedern und Gästen diskutiert. Dabei zeigte es sich, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben.

Mehr zu diesem Thema wird im nächsten Infobrief ausführlich mitgeteilt.

Diese jetzt vorliegende DIALOG-Ausgabe befasst sich mit dem Schwerpunktthema häusliche Gewalt.

Im November 2017 haben wir, mit der Unterstützung des BKK Dachverbandes, die Broschüre „Wer Blau ist sieht schneller Rot“ überarbeitet und neu herausgegeben.

Es folgte eine Multiplikatoren-Schulung, um Interessierte in das Thema einzuarbeiten. Sie sind die Ansprechpartner in den Landesverbänden.

Gewalt im häuslichen Rahmen, in der Familie und der Partnerschaft, geschieht häufiger als man annimmt. Es ist wünschenswert, dass sich unsere Gemeinschaften auch mit diesem schwierigen Thema auseinandersetzen, denn zu uns kommen immer wie-

der Hilfesuchende, die Opfer von häuslicher Gewalt sind oder es waren, aber nicht gerne darüber reden.

Viel Einfühlungsvermögen und Vertrauen sind die Basis, um Gespräche zu führen und Hilfe anzubieten. Die angesprochene Broschüre soll dazu beitragen, alle Teilnehmenden für dieses Thema zu sensibilisieren.

Es gibt viele Hilfeangebote, die genutzt werden können und jeder sollte wissen, wo diese Angebote zu finden sind. Wegschauen gilt nicht.

Erst wenn die körperlichen und seelischen Verletzungen aufgearbeitet wurden und langsam verheilen, kann ein neuer und zuversichtlicher Lebensabschnitt begonnen werden. Die Guttempler können dazu beitragen. Ganz besonders sollte ein Augenmerk auf den Kindern liegen, die unter diesen Umständen aufwachsen müssen. Kinder erleben die häusliche Gewalt noch intensiver und haben meist keine Möglichkeit, die Handlungen der Erwachsenen

zu verstehen oder der Situation zu entfliehen. Meine Bitte deshalb an alle: Informieren Sie sich, hören Sie zu, schauen Sie nicht weg.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

PETRA KRAUSE · Bundesvorsitzende

DEM
ANDEREN
SEIN ANDERSSEIN
VERZEIHEN,
IST DER ANFANG
ALLER
LEBENSWEISHEITEN.

Chinesisches Sprichwort

The illustration features a blue silhouette of a man standing on the left with his arms crossed. In the center is a blue sofa with the word 'GEWALT' written on it in large, white-outlined letters. To the right is a floor lamp with a colorful, abstract shade. The background is a gradient from light orange to dark blue.

DAS SCHWERPUNKTTHEMA:

HÄUSLICHE GEWALT

Täter-Opfer-Ausgleich bei Beziehungsdelikten

von **Nathalie Peters**

In unserem sanktionierenden Rechtssystem sind Bestrafungsmaßnahmen die klassische Reaktion auf Kriminalität. Doch Straftaten sind nicht nur Rechtsbrüche und Verletzungen der staatlichen Ordnung, sie beschädigen auch Menschen und ihre Beziehungen zueinander.

Den Bedürfnissen von Opfern wird allein durch Bestrafung und Sanktionierung der Täter meist zu wenig Rechnung getragen. Geschädigte erfahren im Strafverfahren wenig Gehör, sie werden nicht aktiv beteiligt. Sehr oft wäre es für sie aber von großer Bedeutung, an der Lösung des Konflikts und dessen Folgen



Ein Fallbeispiel aus der Gerichtshilfe

Bei ihrer letzten Begegnung hat der alkoholisierte Stefan M. seiner Frau Lisa im Streit mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Frau M. alarmierte die Polizei, die Stefan M. aus der Wohnung wies und ihm das Betreten untersagte. Anschließend wurde durch Lisa M. ein gerichtliches Kontaktverbot durchgesetzt.

Der Fall ging nach der polizeilichen Ermittlungsarbeit bei der Staatsanwaltschaft ein und die Gerichtshilfe wurde mit der Durchführung eines Täter-Opfer-Ausgleichs beauftragt.

Die Gerichtshilfe ist ein sozialer Dienst der Justiz; hier arbeiten keine Juristinnen und Juristen, sondern Sozialpädagogen/-innen mit einer Zusatzausbildung als Mediatoren in Strafsachen.

In einem Büro der Gerichtshilfe sitzen sich die Eheleute nun nach zwei Monaten erstmals in meiner Gegenwart wieder gegenüber. Dazu mussten beide in getrennt geführten Vorgesprächen ihre Bereitschaft zum Täter-Opfer-Ausgleich bekundet haben. Voraussetzung für das gemeinsame Konfliktgespräch war zudem, dass der Beschuldigte Herr M. Tateinsicht zeigte und eine Wiedergutmachung seines Fehlverhaltens ernsthaft anstrebte. Ein Beschuldigter, der die Tat leugnet, darf an einem Täter-Opfer-Ausgleich nicht teilnehmen.

Stefan M. sagte bei meiner Anfrage zu einem Täter-Opfer-Ausgleich sofort zu. Er war zutiefst erschrocken darüber, was er seiner Frau angetan hatte und wünschte sich inständig, sich bei ihr zu entschuldigen und um Verzeihung bitten zu können. Immer wieder fragte er sich seit dem verhängnisvollen Abend: „Wie konnte der Streit derart eskalieren? Was habe ich da bloß getan?“

Lisa M. hingegen benötigte etwas Bedenkzeit. Auch wenn das blaue Auge schon längst wieder verschwunden war, litt sie immer noch an Schlafstörungen und war auf der Arbeit oftmals unkonzentriert. Aber

daneben hatte sie auch den Wunsch, ihren Mann mit den Folgen seines körperlichen Übergriffs zu konfrontieren. Außerdem gab es Themen, die besprochen und geregelt werden mussten, z. B. wer sich um den gemeinsamen Hund kümmert. Schließlich stimmte auch sie einem Ausgleichsgespräch zu.

mitwirken zu können, eine Verantwortungsübernahme durch den Täter zu erfahren und ihr Sicherheitsempfinden wiederzuerlangen.

Seit den 1980er Jahren finden sich deshalb auch Befriedungs- und Wiedergutmachungsideen im deutschen Strafrechtssystem wieder und der Täter-Opfer-Ausgleich stellt als außergerichtliches Verfahren zur Konfliktschlichtung eine Ergänzung oder sogar eine Alternative zur sanktionierenden Rechtspraxis dar.

Wie ich im Folgenden aufzeigen werde, bietet der Täter-Opfer-Ausgleich auch in Fällen häuslicher Gewalt die Chance, dass bestehende Konflikte dauerhaft geklärt werden können und die Interessen von Opfern Berücksichtigung finden.

DEN
BEDÜRFNISSEN
VON OPFERN
WIRD ALLEIN
DURCH BESTRAFUNG
UND SANKTIONIERUNG
DER TÄTER
MEIST ZU WENIG
RECHNUNG
GETRAGEN.

Ziel des Täter-Opfer-Ausgleichs und seine Chancen für Täter und Opfer

Mit dem Täter-Opfer-Ausgleich soll der durch die Straftat gestörte soziale Frieden zwischen Herrn und Frau M. wiederhergestellt werden. Im Vordergrund stehen dabei die Aufarbeitung ihres Konflikts und die Wiedergutmachung des entstandenen Schadens.

Als Mediatorin agiere ich dabei als neutrale Vermittlerin zwischen den Eheleuten und Sorge dafür, dass die Interessen und Bedürfnisse von beiden berücksichtigt werden. Ich ver helfe den Parteien dazu, ihren Konflikt selbstbestimmt zu lösen und autonom Art und Umfang des Tatfolgenausgleichs zu verabreden. Während des Gesprächs achte ich zudem durchgehend darauf, dass die vereinbarten Gesprächsregeln (z. B. feste Redezeiten für jede Partei, den Anderen nicht unterbrechen, keine Beleidigungen) eingehalten werden.

Für Frau M. als Opfer bietet das Ausgleichsgespräch die Möglichkeit, ihren Mann mit den physischen und psychischen Folgen seiner Straftat zu konfrontieren und eine Wiedergutmachungsforderung zu stellen. Sie kann auf diese Weise eine aktive Rolle einnehmen und das Geschehene besser verarbeiten.

Herrn M. als Täter hingegen wird beim Täter-Opfer-Ausgleich die Perspektive seiner Frau vermittelt und er wird mit den Auswirkungen seines Handelns konfrontiert. Er kann Verantwortung für seine Tat übernehmen und mit eigenen Mitteln materielle und/oder immaterielle Schadenswiedergutmachung leisten (z. B. Geld- oder Arbeitsleistungen).

Er erhält die Gelegenheit, eine glaubhafte Entschuldigung auszusprechen. Weiter kann durch den Täter-Opfer-Ausgleich unter Umständen eine Strafmilderung oder eine Einstellung des Verfahrens erreicht werden.

In dem Ausgleichsgespräch erzählen Herr und Frau M. nun ruhig und ohne gegenseitige Beleidigungen, wie sie den Tatabend erlebt haben und was für persönliche Folgen die Gewalthandlung auf sie hatte. Aus den wechselseitigen Rückblicken entsteht ein Austausch, bei dem es auch emotional zugeht und Tränen fließen. Nach einer guten Stunde ist alles gesagt. Frau M. nimmt ihrem Mann seine aufrichtige Entschuldigung ab. Sie möchte keine materielle Entschädigung von

ihm, wünscht sich aber, dass er sich wegen seines zunehmenden Alkoholkonsums in Therapie begibt. In einer Ausgleichsvereinbarung wird zudem festgehalten, dass Herr M. regelmäßig mittags den Hund ausführt.

Bei diesem vorgestellten Fall handelt es sich um einen Idealverlauf. Die Gewalthandlung durch Herrn M. war einmalig und es drohen keine weiteren körperlichen Übergriffe durch ihn. Auch Frau M. zeigte sich psychisch stark genug, ihrem Mann die eigene Sichtweise und ihre Empfindungen deutlich zu vermitteln und angemessene Forderungen zu stellen. Hier konnte der Täter-Opfer-Ausgleich uneingeschränkt von uns befürwortet werden.

OFT HERRSCHT IN BEZIEHUNGEN, IN DENEN WIEDERHOLTE ANGRIFFE STETS NUR VON EINER SEITE AUSGEHEN, EIN MASSIVES MACHTUNGLEICHGEWICHT,

ES KANN DAHER PASSIEREN, DASS DER TÄTER DAS OPFER UNTER DRUCK SETZT, EINEM AUSGLEICHSGESPRÄCH ZUZUSTIMMEN.

Doch wie sieht es in Fällen schwererer und möglicherweise jahrelanger Gewalt aus?

Auch hier wird die Gerichtshilfe immer wieder von der Staatsanwaltschaft eingeschaltet. Die tatsächliche Eignung eines Täter-Opfer-Ausgleichs ist aber in jedem Einzelfall sehr kritisch durch uns zu prüfen. In längeren Vorgesprächen und -ermittlungen (z. B. Informationsgewinnung durch von der Schweigepflicht entbundenen Ärzte, Therapeuten) muss die Intensität der Gewalthandlungen festgestellt werden. Es gilt weiter zu eruieren, ob es neben dem offen gewordenen Konflikt noch weitere Gewalttätigkeiten gab, die bislang nicht angezeigt wurden.

Oft herrscht in Beziehungen, in denen wiederholte Angriffe stets nur von einer Seite ausgehen, ein massives Machtungleichgewicht und es kann

daher passieren, dass der Täter das Opfer unter Druck setzt, einem Ausgleichsgespräch zuzustimmen. Um eine sekundäre Viktimisierung (zum Opfer machen) zu vermeiden, ist seitens der Gerichtshilfe sicherzustellen, dass sich die geschädigte Person aus freiem Willen für die Teilnahme an dem Ausgleichsgespräch entscheidet.

Weiter besteht die Gefahr, dass das häufig seelisch labile Opfer auch beim Täter-Opfer-Ausgleich in der schwächeren Position ist und seine Interessen nicht gut artikulieren und hinreichend geltend machen kann.

Als Mediatorin schenke ich daher der schwächeren

Position in einer gewalttätigen Beziehung besondere Aufmerksamkeit. Meine Aufgabe ist es, auf deren Ermächtigung hinzuwirken und ihr zu helfen, sich Gehör zu verschaffen und angemessene Forderungen zu stellen.

Bestehen seitens der Gerichtshilfe erhebliche Zweifel an einem für das Opfer erfolgsversprechendem Ausgleichsgespräch oder ist dieses gar mit Risiken für die geschädigte Person behaftet, sollte hiervon unbedingt Abstand genommen und das Verfahren zur weiteren Entscheidung an die Staatsanwaltschaft zurückgegeben werden.

Ein weiterer Kritikpunkt am Täter-Opfer-Ausgleich in Fällen häuslicher Gewalt ist seine punktuelle Natur. Skeptiker argumentieren, dass diese kurzfristige Maßnahme beim (Wiederholungs-)Täter nicht verhaltensändernd wirken kann.

Dem ist jedoch entgegen zu halten, dass der Täter-Opfer-Ausgleich nicht nur das Gewaltereignis selbst fokussiert, sondern sich auch auf die Umstände und Ursachen der Tat konzentriert. Es wird nach Möglichkeiten gesucht, die gestörte soziale Beziehung zwischen den Parteien zu verbessern. Die Mediation bietet die Möglichkeit, auf eine nachhaltige Bearbeitung der Gewaltproblematik hinzuwirken, z. B. durch die Vereinbarung, dass der Beschuldigte an einem sozialen Training für häusliche Gewalttäter teilnimmt oder sich in eine Suchtbehandlung begibt.

Ob der Täter-Opfer-Ausgleich in Fällen häuslicher Gewalt ein adäquates und wirkungsvolles Mittel darstellt, muss also im Einzelfall durch sorgfältiges Betrachten aller Aspekte, aus denen sich dann ein Gesamtbild ergibt, ermittelt werden.

Erstrebenswert ist eine Mediation auf jeden Fall immer dann, wenn der Beschuldigte für seine Gewalthandlung Verantwortung übernimmt und die Parteien bereit sind, kommunikativ und mit gegenseitigem Verständnis an einer gemeinsamen Konfliktregelung zu arbeiten.



Nathalie Peters
Gerichtshilfe bei der
Staatsanwaltschaft Kiel

© 2019

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bundesfrauenministerin

Dr. Katarina Barley:

„Wir müssen dem Schutz vor Gewalt höchste Priorität einräumen. Die aktuellen Zahlen bestätigen, dass Gewalt gegen Frauen im eigenen Zuhause und in der Partnerschaft ein drängendes Problem ist. Die bei der Polizei registrierten Fälle reichen von Beleidigungen, Einschüchterungen und Bedrohungen zu physischen und sexuellen Misshandlungen bis hin zu Vergewaltigung sowie Mord und Totschlag. Jede Tat von häuslicher Gewalt, ob gegen Frauen, Männer oder die häufig mitbetroffenen Kinder gerichtet, ist eine Straftat und muss entsprechend verfolgt werden. Gleichzeitig müssen wir vorhandene Hilfestrukturen wie Frauenhäuser und Beratungsangebote weiter stärken.“

„Die Zahlen sind erschreckend – insbesondere mit Blick auf die vermutete Dunkelziffer. Die ansteigenden Zahlen der bekannt gewordenen Delikte sind aber auch ein Zeichen dafür, dass mehr Opfer Hilfe bei der Polizei suchen und erlittene Gewalttaten zur Anzeige bringen. Eine solche Entwicklung wird auch durch den veränderten gesellschaftlichen Umgang mit sexuellen Übergriffen und Diskriminierung, wie etwa aktuell durch die #metoo-Debatte, befördert. Einen wichtigen Beitrag hat hier auch die Verankerung des Grundsatzes 'Nein heißt Nein' im Strafrecht geleistet. Ich wünsche mir, dass die Sensibilität für geschlechtsspezifische Gewalt weiterhin steigt, ebenso wie der Mut, das Schweigen darüber zu brechen. Damit möglichst viele einen Weg aus der Gewalt finden!“

Häusliche Gewalt

Jede vierte Frau im Alter von 16 bis 85 Jahren wurde bereits einmal in ihrem Leben von ihrem Lebensgefährten oder Ex-Lebensgefährten misshandelt. Häusliche Gewalt ist sowohl körperlich als auch seelisch besonders belastend, weil sie zu Hause stattfindet – an einem Ort, der eigentlich Schutz und Geborgenheit vermittelt und von einem Menschen ausgeht, dem man vertraut.

Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“

Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ ist rund um die Uhr und an 365 Tagen im Jahr erreichbar. Unter der Rufnummer **08000 116 016** und über die Online-Beratung unter www.hilfetelefon.de. Das Hilfetelefon richtet sich an Betroffene, Menschen aus dem sozialen Umfeld der Betroffenen und Fachkräfte. Die Beratung ist anonym, kostenlos, barrierefrei und wird neben Deutsch in 17 weiteren Sprachen angeboten.

HILFE TELEFON
GEWALT GEGEN FRAUEN

08000 116 016

Mach mit und teile diese Nummer!
#schweigenbrechen

Häusliche Gewalt geht uns alle an

„Jede vierte Frau in Deutschland hat Gewalterfahrungen“, sagte Leitende Oberstaatsanwältin Katrin Ballnus in ihren Begrüßungsworten zur 6. Interdisziplinären Fachtagung „Häusliche Gewalt“, die am 7. Mai 2019 als ganztägige Veranstaltung in den Räumen des Polizeipräsidiums in Braunschweig stattfand.

Die „Interdisziplinäre Koordinierungsstelle häusliche Gewalt für die Region Braunschweig“ ist eine Kooperationsgemeinschaft von 51 fachlichen Organisationen, Institutionen und Einrichtungen in der Region Braunschweig, die in unterschiedlicher Weise mit den Problemen der häuslichen Gewalt konfrontiert werden.

Helga Wende, Katrin Heyn aus den Braunschweiger Gemeinschaften und ich nahmen teil und wir bereuen keine einzige Minute.

Am 1. Februar 2018 ist die Istanbul-Konvention des Europarates zur Verhütung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen in Kraft getreten. Durch die Istanbul-Konvention soll der Schutz von Frauen und Mädchen vor allen Formen von Gewalt in Deutschland nachhaltig gestärkt werden. Sie enthält umfassende Verpflichtungen zur Stärkung der Gleichstellung von Frau und Mann und bekräftigt insbesondere das Recht der Frau auf ein gewaltfreies Leben. Die Fachtagung folgte dem Leitgedanken

der „Istanbul-Konvention“. Was haben wir in unserer Region zur Umsetzung der Istanbul-Konvention geleistet? Wo ist noch Handlungsbedarf?

„Gewalt im Nahfeld ist schlimmer als Gewalt in der Öffentlichkeit“, das war die Einstiegsthese von Marion Lenz, der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Braunschweig. Sie beschrieb damit einen deutlichen Wandel in der Wahrnehmung von Gewalt: War man in früherer Zeit durchaus geneigt, Gewalt hinter verschlossenen Türen (in der Familie) als Privatsache zu betrachten, die niemanden etwas angeht, so sieht das heute ganz anders aus. Das bestätigte mir auch Poli-



v. l.: Katrin Heyn, Gemeinschaft „Am Wendentor“ und Helga Wende, Gemeinschaft „Heinrich-Emil-Schomburg“

zeivizepräsident Roger Fladung in einem Gespräch am Rande: „Häusliche Gewalt ist keine Privatsache – häusliche Gewalt geht uns alle an. Solche Einsatze nehmen wir sehr ernst.“

Prof. Dr. Sabine Stövesand (University for Applied Sciences Hamburg) beschrieb in Begleitung von Zübeyde Ilter, einer Migrantin, in geradezu berührender Weise neue Ansätze zur Prävention und Intervention bei häuslicher Gewalt durch Aktivierung nachbarschaftlichen Engagements und Aufbau unterstützender lokaler Netzwerke.

Ein erfolgreiches Projekt unter dem Namen „StoP-Partnergewalt“ ist inzwischen in Braunschweig, Wien, Dresden, Aachen und Hamburg vertreten. Nähere Informationen unter <https://stop-partnergewalt.org>.

Interessant waren auch die Grundlagen und Einschätzungsinstrumente zur Gefährdungseinschätzung von Hochrisikofällen bei häuslicher Gewalt, die Kornelia Krieger und Olga Barbje von der Frauenberatungsstelle Osnabrück erläuterten.

Wichtig war, wie immer, der Austausch aller Akteure untereinander, denn nur gemeinsam kann man an diesem Ziel erfolgreich arbeiten. Die guttemplerischen Aktivitäten auf diesem Gebiet waren den Teilnehmenden weitestgehend unbekannt.

Wir haben uns eingebracht – unsere Broschüre „Wer blau ist, sieht schneller Rot“ und diverses Info-Material konnten wir gut platzieren. Und die beiden Braunschweiger Guttemplerinnen haben ganz konkrete Kontakte geknüpft.

Denn: Nicht nur häusliche Gewalt ist immer noch ein gesellschaftliches Tabuthema, über das man vieles weiß, aber über das man lieber nicht spricht. Auch die unselige Verbindung „Häusliche Gewalt und Alkohol“ wird gerne weggeschwiegen.

Die Akteure sind oftmals unsicher, wie sie mit diesem Phänomen umgehen sollen. Hier liegt ein guter Ansatz für uns, denn gerade für die Opfer häuslicher Gewalt haben wir, sofern denn Alkohol im Spiel ist, unsere hervorragenden Angebote.



Fredric Schulz

Stellvertretender Bundesvorsitzender

Trinken, um zu vergessen?

Alle vier Minuten wird ein Mensch in Deutschland zum Opfer von häuslicher Gewalt

Häusliche Gewalt ist ein Tabuthema, das verharmlost oder gleich ganz verschwiegen wird. Oft findet sie hinter verschlossenen Türen statt. Sie beschränkt sich weder auf eine Altersgruppe noch auf eine soziale Schicht oder ein Geschlecht. Sie passiert immer wieder, oft über einen langen Zeitraum hinweg. Dabei greift Gewalt, die Opfer durch geliebte Personen erleiden, nicht nur den Körper an, sondern frisst die Seele auf und bricht Persönlichkeiten. Niemand gibt gern zu, dass die heile Welt der Familie nicht so heil ist, wie sie scheint. Und oft schweigen die Opfer auch aus Angst oder Scham, weil die Täter ihnen nahestehen. Die Täter schaffen es, ihre Opfer immer weiter zu manipulieren, sie unter Druck zu setzen und sie zu isolieren. Durch den stetigen Kontrollverlust und die größer werdende Abhängigkeit verlieren Opfer den Anschluss an ihr Umfeld. Die Situation wird für sie immer unerträglicher.

2017 sind 140.000 Menschen als Opfer von häuslicher Gewalt erfasst worden. 82 Prozent der Opfer waren Frauen, nur etwa 20 Prozent aller Betroffenen holen sich überhaupt Hilfe. Diese Zahlen machen betroffen – es dauert statistisch betrachtet nicht einmal vier Minuten, bis in Deutschland ein Mensch neues Opfer von häuslicher Gewalt wird. Völlig inakzeptabel ist, dass 147 Frauen von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet worden sind. Der WEISSE RING begrüßt daher ausdrücklich, dass die Bundesregierung sich nun veranlasst sieht, ihre Hilfs- und Schutzangebote für Frauen beim Thema häusliche Gewalt zu verstärken. Erstaunlich in diesem Zusammenhang ist, dass ein größerer Aufschrei aus der Mitte der Gesellschaft, eine moralische Empörung, die sich bei anderen Kriminalitätskategorien schnell breitmacht, bislang ausgeblieben ist.

Nach der Erklärung der Vereinten Nationen ist Gewalt gegen Frauen gerade im Kontext von häuslicher Gewalt ein Ausdruck der historisch bedingten ungleichen Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau, die zu einer Beherrschung und Diskriminierung der Frau durch den Mann sowie zur Verhinderung der vollen Entfaltung der Frau geführt haben. Misshandlungen

geschehen nicht auf Grund eines einmaligen Kontrollverlustes, sondern dienen dazu, Macht und Kontrolle über das Opfer ausüben. Eine eventuelle Alkoholisierung des Täters kann die Gewaltausübung beeinflussen, ist aber meist nicht der Grund für die Misshandlung.

Trinken, um zu vergessen: Vielmehr scheint bei Betroffenheit durch häusliche Gewalt das Gesundheitsverhalten der Opfer durch erhöhten Alkoholkonsum negativ beeinflusst werden zu können. Dabei handelt es sich also insgesamt um gesundheitsgefährdende Überlebens- und Bewältigungsstrategien. Das stellte etwa das Robert-Koch-Institut Berlin im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung des Bundes fest. Und nach Analysen der ersten deutschen Prävalenz-

studie des Bundesfamilienministeriums wurde der Konsum von Alkohol von vielen betroffenen Frauen als ein Versuch benannt, die psychischen Belastungen der eigenen Gewalt-

2017 WURDEN
IN DEUTSCHLAND
147 FRAUEN
VON IHREM PARTNER
ODER
EX-PARTNER
GETÖTET.

ERSTAUNLICHERWEISE
BLIEB
EINE MORALISCHE
EMPÖRUNG
DER GESELLSCHAFT
BISLANG AUS.



erfahrungen zu bewältigen. Letztere Studie wertet Interviews von mehr als 10.000 Frauen im Alter zwischen 16 und 85 Jahren aus, die über ihre Gewalterfahrungen in verschiedenen Lebensphasen berichten.

Mit dem Gewaltschutzgesetz hat der Bund grundsätzlich gute Regelungen geschaffen, um Opfer von häuslicher Gewalt, bei der auch der Hauptanwendungsbereich des Gesetzes liegt, besser zu schützen. Wo die Politik aber unbedingt nachbessern muss, ist die Überwachung von Gewalttätern, die gegen Anordnungen des Gewaltschutzgesetzes nachweislich verstoßen. Hilfsmittel wie die elektronische Fußfessel wären sinnvoll. Denn oft genug setzen sich Täter über Gewaltschutzanordnungen von Gerichten hinweg. Und nicht selten enden solche Verstöße in schweren Attacken auf das Opfer – insbesondere, wenn es sich um frühere Partner handelt.

Eine weithin unbeachtete Gruppe von Opfern sind Männer als Opfer von häuslicher Gewalt. Wie bereits in den Vorjahren beträgt ihr Anteil nach den Zahlen des BKA 18 Prozent. Der Berliner Landesverband des WEISSEN RINGS hatte Anfang Oktober 2018 zum Thema Gewalt gegen Männer in Beziehungen eine Fachtagung veranstaltet. Denn auch die absoluten Zahlen an Männern, die Gewalt in ihren eigenen vier Wänden erleben, steigen. Und auch dabei ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen.

Waren es 2012 noch knapp unter 20.000 männliche Opfer, die bekannt wurden, so wurden laut einer Studie von Familienministerium und Bundeskriminalamt im Jahr 2015 bereits 23.167 Fälle gezählt. Legt man für eine neuerliche Rechnung die Zahlen des BKA für 2017 zugrunde, so betrug 2017 die Zahl der Männer unter den Opfern von häuslicher Gewalt rund 25.200.

Spezielle Angebote in ausreichender Zahl für diese Opfergruppe gibt es bisher nicht – so auch etwa kaum Fluchtwohnungen oder Männerhäuser. Bisher können diese Opfer, sofern sie nicht bei Freunden oder Familienangehörigen unterkommen, lediglich in Obdachlosenunterkünften untergebracht werden, was für die Männer nicht zumutbar ist. Der WEISSE RING fordert daher parallel zu dem Ausbau des Bestands an Frauenhäusern die Bereitstellung von Schutzwohnungen für Männer, die Opfer von häuslicher Gewalt geworden sind. Zudem bedarf es einer repräsentativen wissenschaftlichen Studie über

EINE
WEITHIN
UNBEACHTETE GRUPPE
VON OPFERN
SIND
MÄNNER ALS OPFER
VON HÄUSLICHER GEWALT.

dieses Phänomen, die als Grundlage für noch zu entwickelnde Hilfeprojekte für diese Opfergruppe dient.

Ein Anliegen des WEISSEN RINGS ist, dass Opfer häuslicher Gewalt, gleichwelchen Geschlechts, den Mut dazu finden, sich aus der Spirale der Ausweglosigkeit zu befreien, indem sie sich öffnen und sich die Hilfen holen, die sie so dringend brauchen – anstatt beispielsweise durch erhöhten Alkoholkonsum zu versuchen, das Unerträgliche vermeintlich erträglicher zu machen. Dazu ist es notwendig, dass die Gesellschaft endlich aufhört, wegzusehen. Sie muss sich dieser gemeinschaftlichen Herausforderung stellen und Opfern vorbehaltlos und vorurteilslos zur Seite stehen. Natürlich hilft auch der WEISSE RING Opfern häuslicher Gewalt. Die 3.000 ehrenamtlichen, professionell ausgebildeten Mitarbeiter des Vereins leisten in den bundesweit 400 Außenstellen menschlichen Beistand, begleiten bei Gängen zu Behörden und zur Polizei, vermitteln aber auch weiterführende oder finanzielle Hilfen. Sie finden zusammen mit Betroffenen Auswege und lassen schuldlos in Not Geratene in ihrer schwierigen Situation nicht alleine. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter des bundesweiten und kostenlosen Opfer-Telefons des WEISSEN RINGS sind an allen sieben Wochentagen zwischen 7 und 22 Uhr erreichbar, um Hilfe, Trost und Orientierung zu geben.

Dominic Schreiner
Pressesprecher
WEISSER RING e. V.



Gedanken zur Mitbetroffenheit

Am 16. April 2019 fand unter Mitwirkung der Selbsthilfe-Organisationen in der Hamburger Michaeliskirche ein Gottesdienst für suchtbelastete Menschen statt.

Das Leitthema war „Hilfe geben – Hilfe annehmen.“ Seit vielen Jahren sind die Hamburger Guttempler aktiv dabei. Ulla Ploog, ehemalige Vorsitzende des Hamburger Landesverbandes der Guttempler, trug in berührender Weise ihre eigene Geschichte als Angehörige vor. Sie beschrieb ihr Leben an der Seite ihres Ehemannes, der in die Alkoholabhängigkeit geratenen war – und wie sie beide erfolgreich Hilfe durch die Guttempler erfahren haben.

Hilfe annehmen, das ist oft nicht so leicht. Denn anfangs fühlt man sich gar nicht hilfsbedürftig. Doch nach längerer Zeit, in der sich das Problem nicht lösen lässt, der geliebte Partner immer tiefer in die Alkoholabhängigkeit abrutscht, fühlt man sich hilflos und es folgen Situationen, die kaum zu beschreiben sind. Ich spreche von meinem Mann, einem Partner voller Liebe, Güte und Zärtlichkeit.

Seine Abhängigkeit vom Alkohol war ein schleichender Prozess und die Auseinandersetzungen häuften sich. Gleichzeitig wurde das Geld knapp, Nöte und Sorgen um unsere Familie wuchsen. Ich suchte nach Lösungen, aber weder Beschäftigungen noch der neue Farbfernseher, zeigten ihre Wirkung: Die Gastwirtschaft hatte eine größere Anziehungskraft.

Abends stand ich lange am dunklen Fenster und schaute auf die leere Straße.

So manches stille Gebet schickte ich himmelwärts. Irgendwann in der Nacht drehte sich der Schlüssel im Schloss und der Langersehnte war wieder daheim. Vorsichtig begann ich ein Gespräch und versuchte ihn ohne Umstände ins Bett zu geleiten, damit die Kinder nicht gestört wurden.

Den Rest der Nacht versuchte ich ohne viel zu Grübeln zur Ruhe zu kommen. Aber immer wieder die quälende Frage: Wer kann uns helfen, wie kommen wir zu einem normalen Leben?

Am nächsten Morgen tat er mir auch wieder leid. Er saß erschöpft im Sessel, mit einem schlechten Gewissen und voller Reue versprach er Dinge, die er nicht halten konnte.

Es war ein Teufelskreis von Versprechungen, Hoffnungen und Enttäuschungen.

Der praktische Arzt und auch die Schwiegereltern verstanden unsere Not nicht. Aber bei mir wuchs die Einsicht, etwas ändern zu müssen. Nur: Wer konnte helfen und wie? Wo war der einflussreiche Mensch?

Und siehe da, wie durch eine gütige Fügung traf mein Mann auf seiner Dienststelle mit einem Mitglied der Guttempler zusammen. Noch für den selbigen Abend folgte eine Einladung in das Guttemplerhaus am Moorkamp. Nach einem sehr ausführlichen Gespräch und dem Versprechen, ab sofort keinen Alkohol mehr zu trinken, wurde mein Mann Mitglied bei den Guttemplern.

Nach vier Wochen wurde auch ich Guttemplerin. Welche Freude, welche Erleichterung! Kaum zu glauben, es hatten uns total Unbekannte die Hilfe entgegengebracht, nach der wir so gesucht

hatten. Hier waren Menschen, die uns vertrauten und in ihre Mitte nahmen.

Der Leiter der Gemeinschaft „Stehe fest“ verabredete sich mit meinem Mann zu Seminaren oder Jubiläumsveranstaltungen. Er bestätigte immer wieder die positive, abstinente Lebensweise und brachte seine Wertschätzung zum Ausdruck; vertraute ihm kleine Aufgaben an und machte regelmäßig auf die Gefahren des Alkoholkonsums aufmerksam.

Ich allerdings hatte immer noch meine Zweifel. Nur langsam wuchsen mein Vertrauen und meine Zuversicht. Wir waren alle wie erlöst. Unsere drei wunderbaren Kinder konnten nun unbeschwert ihren eigenen Weg verfolgen.

Ich danke den Guttemplern für ein wundervolles neues Leben. Denn ich hatte meinen liebenswerten Mann zurück und wir genossen sehr bewusst das alkoholfreie Leben.

Wir hatten Hilfe erfahren, wir konnten die Hilfe annehmen – und weitergeben.

Seit sieben Jahren bin ich verwitwet, aber ich führe seit 43 Jahren ein zufriedenes, alkoholfreies Leben und gebe immer noch sehr gerne diese Hilfe weiter, indem ich meine ehrenamtliche Arbeit fortsetze, um diese wunderbare Organisation weiter am Leben zu halten.

Ulla Ploog

Landesverband Hamburg

ALLMÄHLICH
WUCHS DIE EINSICHT,
IM LEBEN
ETWAS ÄNDERN
ZU MÜSSEN.
ABER WIE?
WER KONNTE HELFEN?

Seit 70 Jahren dabei

Am 26.05.2019 feierte Claus in der Strodt seine 70-jährige Mitgliedschaft im Kreise seiner Gemeinschaft „Rheinfels“ und einigen „alten“ Weggefährten.



Claus und Helga in der Strodt, zwei langjährige, aktive Mitglieder

Claus hatte das Glück, in einer Familie aufzuwachsen, die bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts bei den Guttemplern aktiv war. An Jugendtagen, Winterlagern und vor allem internationalen Kongressen wurde teilgenommen. Hier wurde sicherlich die Begeisterung für die Idee von Brüderlichkeit und Frieden geweckt.

Bei diesen Veranstaltungen lernte er auch seine Frau Helga kennen, die ebenfalls aus einer Guttemplerfamilie stammt und bereits 2018 ihr 70-jähriges Jubiläum feiern konnte. Claus in der Strodt war lange Jahre im Landesverband Nordrhein-Westfalen als Leiter der Suchtgefährdetenhilfe tätig und hat viele Mitglieder gut ausgebildet. Obwohl Helga und Claus schon so lange dabei sind, sind sie immer wieder für neue Ideen zu begeistern.



Gruppenbild mit der Gemeinschaft „Rheinfels“ und Weggefährten

Kirsten Glasmacher
Landesverband
Nordrhein-Westfalen

50-jähriges Jubiläum

Martha Krethe ist im Februar 1969, zusammen mit ihrem im Jahre 2000 verstorbenen Ehemann Helmut Krethe, Guttemplerin in Bremerhaven geworden, da er ein Alkoholproblem hatte. Die Guttempler waren Martha Krethe nicht unbekannt. Auch ihre Eltern waren seinerzeit in Danzig Guttempler gewesen und so war es folgerichtig, dass auch der einzige Sohn Helmut, Guttempler wurde.

Martha und Helmut Krethe Senior haben in den 70er Jahren für die Guttempler in Bremerhaven die Suchtgefährdetenhilfe aufgebaut. Beide gründeten dann in Bremerhaven die Gemeinschaft „Grünhöfe“. Anfang 1980 wechselten sie in die Gemein-

schaft „Rotersand“ und dort war Martha Krethe 10 Jahre lang die Vorsitzende. Aus gesundheitlichen Gründen hatte sie dieses Amt im Jahre 1991 abgegeben.

Martha Krethe nimmt heute noch, mit 96 Jahren, rege am Gemeinschaftsleben teil, da sie zu den Gemeinschaftsabenden zu Hause abgeholt und wieder zurückgebracht wird.

In einer Feierstunde zum 50-jährigen Guttempler-Jubiläum, an der auch der Bremer Landesvorsitzende Ernst Färber teilnahm, wurde das Wirken von Martha Krethe gewürdigt.



Jubiläumsfeier für Martha Krethe mit dem Bremer Landesvorsitzenden Ernst Färber

Helmut Krethe
Landesverband
Rheinland-Pfalz
und Saarland

Außergewöhnlich: Ökumenische Andacht im Bielefelder Guttemplerhaus

Andachten unterschiedlicher christlicher Konfessionen hat es im Bielefelder Guttemplerhaus schon viele gegeben. Darunter so wichtige wie den ersten Gottesdienst der Jüdischen Kultusgemeinde nach dem 2. Weltkrieg unter Anwesenheit des Oberbürgermeisters oder die erste Versammlung der Christengemeinschaft.

Nun eine ökumenische Andacht während der Fasten- und Passionszeit 2019.

Bereits seit mehreren Jahren werden diese Andachten unter dem Zeichen der Kreuzwegstationen abgehalten. In diesem Jahr sollte ein Thema sein: „... fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz“.

In der Vorbereitungsgruppe wurde überlegt, wie man das verdeutlichen könne. Ein Vorschlag war das Suchtgeschehen. Daraus ergab sich die Bitte, die entsprechende Andacht im Guttemplerhaus zu begehen und das Thema Sucht in den Mittelpunkt zu stellen. „Fallen und aufstehen, die Last ohne Suchtmittel tragen lernen“.

Am 13. März trafen nach und nach knapp vierzig Menschen ein. Pfarrer Bertold Becker, der für diesen Abend zuständig war, begrüßte und erläuterte das Anliegen, gerade die Passionszeit zu nutzen, sich an

unterschiedlichen Stationen an das Leiden und Wirken des Christus zu erinnern.

Zum „Ort“ an diesem Abend, dem Haus der Guttempler in Bielefeld, in dem sie Suchtkranken und ihren Angehörigen helfen, sprach die Leiterin der Guttempler in Bielefeld, Ulla Büter-Franz. In einer offenen, aber auch nachdenklichen Ansprache, schilderte sie die Arbeit mit suchtkranken Menschen, auch am eigenen Beispiel. Die Last muss nicht alleine getragen werden.

Pfarrer Becker ging in seiner Ansprache auf den Kreuzweg und die Orte dieses Weges ein. Er stellte Verbindungen zwischen dem Leben der Menschen in der Stadt und der Passionserzählung her und

bezog sich auf das Wort: „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen“.

Im Anschluss an die halbstündige Andacht blieben die meisten der Gäste noch gerne zu einer Tasse Kaffee im Haus. Es gab gute Gespräche und viele der Anwesenden interessierten sich auch für die Bilder der gerade gestarteten Ausstellung von Ulrich Böllles.

Rolf Hüllinghorst
Bielefeld



v. l.: Pfarrer Bertold Becker, Vorsitzende Ulla Büter-Franz, stellv. Vorsitzender Hans-Jürgen Fieberg

Immer etwas Neues:

Ausstellungen in der Galerie IM GUTTEMLERHAUS

Seit dem Jahre 2009 gab es 27 Ausstellungen in der Bielefelder Galerie im Guttemplerhaus. Unterschiedlichste Künstler stellten Bilder und andere Kunstwerke aus. Aquarelle, Ölbilder, Wandschmuck und Fotografien. Alle Ausstellungen können im Internet unter www.guttempler-bielefeld.de/galerie-im-guttemplerhaus/ausstellungsverzeichnis verfolgt werden.

Immer gelang es, die jeweilige Eröffnung in der Lokalpresse bekannt zu geben und so eine breite Öffentlichkeit auf die Ausstellung und die Galerie im Gut-

templerhaus aufmerksam zu machen.

Die am 9. März eröffnete Ausstellung mit Bildern von Ulrich Böllles „So gesehen...“, war ein neuer Höhepunkt. Ulrich Böllles ist für viele Bielefelder kein Unbekannter mehr. Als Maler und Zeichner trafen sie ihn an unterschiedlichen Stellen im Stadtgebiet, wo er vor seiner Staffelei stand und malte. Am Jahnplatz, vor dem Rathaus, auf den Schienen vor der Kunsthalle und auf Feldwegen in der Landschaft zwischen Dornberg und der Senne. Immer vor Ort, „plein air“, wie das die

Künstler nennen. Gemalt aus der unmittelbaren Anschauung. Einige Ergebnisse sind nun in der Ausstellung zu sehen.

Der Betrachter merkt beim Anschauen der Bilder sofort, dass es dabei wirklich um das Sehen geht. Das Sehen, aber auch das Empfinden des Gesehenen – das ist es, was Ulrich Bölles nicht nur in Öl malt, sondern auch aquarelliert oder zeichnet. Ein breites Spektrum, welches den Reiz der Ausstellung ausmacht.

Ulrich Bölles ist Rheinländer, Jahrgang 1975. Er hat in



von links: Hans-Jürgen Fieberg, die Organisatorin Sabine Hüllinghorst, Aussteller Ulrich Bölles und Jürgen Heinrich, ehem. Stadtdirektor.



Blick auf einen Teil der Ausstellung

Aachen Architektur studiert. Beruflich hat es ihn nach Bielefeld geführt. Nachdem die künstlerische Tätigkeit aus beruflichen und familiären Gründen fast zum Erliegen gekommen war, ging es 2017 wieder richtig los. Das ist sicherlich ein Glücksfall. Das Malen direkt aus dem Sehen, unmittelbar aus der Beobachtung, dürfen die Besucher erleben. Und sie können erleben, was es bedeutet, sehen zu lernen.

Die Ausstellung besteht aus drei großen Teilen. Da sind einmal die Ölbilder, die vor Ort entstanden sind. Rathaus, Leinewebermarkt, Obersee und Landschaften in und um Bielefeld. Dann sind da die zarten Aquarelle mit unterschiedlichsten Motiven und die Phantasie-Werke, in denen sich der Zeichner und Architekt Bölles zeigt.

Jürgen Heinrich, der ehemalige Bielefelder Stadtdirektor, machte in seiner Einführung deutlich, dass der Zeichner Ulrich Bölles mit seinen Qualitäten Archi-

tekt wurde und nun wieder auf dem Weg zum Zeichner und Maler ist und wir noch viel von ihm erwarten dürfen.



Ulrich Bölles – Kunsthalle

Es ist eine ganz besondere Art des Zusammenseins, welches sich bei solchen Ausstellungseröffnungen ergibt. Da sind der Künstler, seine Familie, sein Umkreis. Da sind die Guttempler als Gastgeber, stolz auf ihr Haus und die Veranstaltung.

Und da sind die immer wieder unterschiedlichen Gäste und einige Stammgäste, die sich über die freundliche Aufnahme freuen und gerne zu Gesprächen verweilen.

Zwischen allen die Organisatorin, Sabine Hüllinghorst, die den Ort und die Ausstellungen zu einem Ereignis in Bielefeld gemacht hat. Und wie bei fast jeder dieser Veranstaltungen, auch schon wieder neue Künstlerinnen und Künstler kennenlernt, die gerne ausstellen möchten. Es wird nicht langweilig im Haus.

Rolf Hüllinghorst
Bielefeld

Entwöhnungs- camp in Uganda

Alkohol und Drogen behindern die Entwicklung, weil sie den Menschen und dem Wohlbefinden von Familien, Gemeinschaften und Gesellschaften schaden. Uganda zählt zu den Ländern mit dem höchsten Alkoholkonsum und ist weltweit mit den schlimmsten alkoholbedingten Folgen konfrontiert, die Behandlung ist jedoch rar. Um die Behandlungs- und Wissenslücken zu schließen, initiierte Hope and Beyond (HaB) eine kostenlose Behandlung in Form eines Camps für Substanzkonsumenten. Das erste Camp fand vom 18. bis 23. Februar 2019 im Kisigula Health Centre II in Mutundwe im Distrikt Wakiso statt. Camp-Aktivitäten umfassten unter anderem: Mobilisierung und Massensensibilisierung, psychologische Erziehung, Entgiftung, Beratung und Gebete sowie spirituelle Unterstützung und einen Suchtworkshop für Gesundheitsfachkräfte.

Insgesamt wurden 53 Patienten (50 Männer und 3 Frauen) zur Behandlung aufgenommen, davon 39 stationär und 23 ambulant. Die meisten waren in Begleitung ihrer Helfer. Die Mehrheit der Patienten waren Katholiken mit 47 %, gefolgt von Anglikanern mit 21 %, Muslimen mit 15 %, Adventisten mit 9 % und wiedergeborenen Christen mit 8 %.

Sehr viele kamen aus Kisigula und Umgebung, andere legten hunderte von Kilometern zurück, um am Camp teilnehmen zu können. Die Mehrheit stammte aus dem Distrikt Wakiso (58 %), gefolgt von Kampala (34 %), während 4 % aus Kasese und die anderen 4 % aus den Distrikten Mayuge und Busembatya stammten. Die Betroffenen berichteten, dass sie Alkohol, Marihuana und Tabakwaren konsumieren. Mehrere Patienten hatten gleichzeitig auftretende Störungen. Neben Substanzmissbrauch litten einige auch an anderen psychischen Erkrankungen, wie Bipolarer Störung



Geistlicher Beistand auf dem Camp



Das Camp-Plakat

und Schizophrenie und klagten über Asthma, HIV/AIDS, Husten, Bluthochdruck, Fieber und Sehstörungen. Der jüngste Teilnehmer war siebzehn Jahre alt, der älteste vierundsechzig. Das Durchschnittsalter betrug vierzig Jahre.

Die Anzahl der Patienten, die in Bezug auf Alkohol und Substanzkonsum behandelt wurden, übertraf die Erwartungen der Organisatoren bei weitem. Insgesamt waren 53 Betroffene eingetroffen, was einem Anstieg von mehr als 100 % gegenüber der früher geplanten Anzahl entspricht. Es wird geschätzt, dass unsere Sensibilisierungsbotschaften mindestens 100.000 Menschen erreichten. Über das Camp wurde auch in den Medien berichtet, darunter in Ugandas führender Tageszeitung New Vision (Story vom 21. Februar 2019) und ein erheblicher Teil der Ressourcen (977.800 UGX – Ugandische Shilling) wurde durch die Mobilisierung der lokalen Gemeinschaften aufgebracht.

Ein nachdrückliches Erlebnis

Persönliche Eindrücke vom Camp von Ulrike und Dietmar Klahn.

Vom 18. bis 22. Februar 2019 fand in der Nähe von Kampala, der Hauptstadt Ugandas ein Behandlungscamp statt, welches durch „Hope and Beyond (HaB)“ ausgerichtet und von FORUT Deutschland maßgeblich finanziert wurde. Anlässlich unseres Besuches in Uganda hatten wir Gelegenheit, sowohl unmittelbar einen Teil der Vorbereitungen als auch das Camp selbst zu erleben. Das Camp wurde u. a. am 9. Februar 2019 im Rahmen einer Live-Sendung in dem katholischen Sender Radio Maria beworben. Wir durften Gast dieser Sendung sein und wurden um einen Beitrag gebeten. Die katholische Kirche begegnete uns in Uganda auf Schritt und Tritt, als katholisches Radio ist der Sender in Uganda weit verbreitet.

In der Telefonschaltung mit Zuhörern begrüßten diese das Engagement ausdrücklich und wünschen sich unter anderem solche Camps auch draußen auf dem Land. Das Thema Alkoholismus hat in Uganda eine große Relevanz, die Menschen suchen händeringend nach Hilfsangeboten. Dr. Kalema und sein Team leisten hier offensichtlich Pionierarbeit. Eine Aufzeichnung der Sendung wurde am Samstag, den 16. Februar komplett wiederholt. Am darauf folgenden Sonntag wohnten wir einem Gottesdienst in der Gemeinde bei, in der am nächsten Tag das Camp beginnen sollte. Dr. Kalema hielt ein Grußwort und bewarb das Camp. Dabei waren gut 500 Menschen anwesend und wir wurden namentlich als Sponsoren willkommen geheißen. Zeitgleich besuchten acht Ehrenamtliche von HaB weitere Gottesdienste im Umfeld des Camps und bewarben dieses ebenso wie die Rehabilitationsarbeit von HaB. Noch während der Veranstaltung sahen wir, wie eine Sängerin des Kirchenchores offensichtlich die Telefonnummer mit David austauschte. Später erkannten wir, was bei Afrikanern nicht so einfach zu erkennen ist, die Frau hatte ein „blaues“ Auge und suchte Hilfe für sich bzw. ihren Mann. Unmittelbar nach dem Gottesdienst ergaben sich mit Besuchern weitere Gespräche, immer zum Camp und dem Thema Alkohol, welches in Uganda noch stark tabuisiert wird.

Ein Mann, offensichtlich durchaus in gutsituierten Verhältnissen, spendete an David spontan Geld und bot Unterstützung an. Im Gespräch mit seiner Frau stellte sich heraus, dass er ein hoher Bankmitarbeiter

Obwohl erfolgreich, standen die Organisatoren vor verschiedenen Herausforderungen, die von hoher Auslastung bis zu logistischen Einschränkungen reichten. Vielen Teilnehmenden mangelte es an Motivation für die Behandlung, andere befanden sich in einer schwierigen körperlichen und geistigen Verfassung,



Dr. Kalema im Interview

bei der die anfängliche Sedierungs-dosis nicht wirken konnte. Einige hatten nicht die Möglichkeit, konstant von einer Betreuerin oder einem Betreuer begleitet zu werden. Dank des Erfolges wurde empfohlen, diese Methode auch in anderen Bereichen anzuwenden. Auf der Basis von gewonnenen Erkenntnissen und Empfehlungen wird jedes nachfolgende Camp für mindestens 50 Teilnehmende geplant und die Wirksamkeit näher untersucht. Mit der Einbindung der führenden, politischen und religiösen Verantwortlichen sowie anderer lokaler Wohltäter, wie Rotary, erhofft man sich zusätzliche Mobilisierung von Ressourcen.

Dr. David Kalema

Geschäftsführer HaB Kampala/ Uganda

(Übersetzung aus dem Englischen durch Kadri Vanem)

ist und seinen Leistungsdruck immer wieder durch Alkohol zu lindern sucht, was ihm natürlich nicht gelingt, aber zunehmend zu Spannungen in der Familie führt. Der menschliche Druck, der auf der Frau lag, war unmittelbar spürbar, aber auch die Dankbarkeit, mit jemandem darüber ohne Gesichtsverlust sprechen zu können.

Am frühen Sonntagabend begleiteten wir David Kalema und Richard Yiga, einen Journalisten im Ruhestand und Mobilizer für das Camp. Er stellte den Kontakt zum Ortsbürgermeister her, den wir besuchten. Anschließend suchten wir noch einen Treffpunkt für junge Menschen auf, zumeist Männer, häufig selbst Konsumenten und drogenabhängig. Auch hier wurde das Camp beworben, es wurde kostenfrei angeboten und bietet gerade für Mittellose eine echte Chance, einen neuen, drogenfreien Weg zu gehen. Hier wird Arbeit an den Wurzeln der Gesellschaft geleistet. Die Helfer gingen dorthin, wo die Betroffenen waren. Wir waren tief beeindruckt, auch weil dieses kein Ort war, wo ein normaler Tourist sich freiwillig aufhalten würde.

In der folgenden Nacht, als Gäste in Davids Haus, wurden wir durch Lärm geweckt. Er erzählte uns am folgenden Morgen, dass dieser Lärm von seinem Nachbarn stammte. Auch dieser hat massive Alkoholprobleme und David wurde immer wieder von der Frau oder anderen Nachbarn angesprochen, wie Hilfe möglich sein könnte.

Mittlerweile waren wir sehr gespannt, was uns an den kommenden Tagen im Camp erwarten würde. Auf Grund der vorliegenden Zusammenfassung von Dr. Kalema beschränken wir uns auf persönliche Eindrücke. Wir hatten Zugang zu allen Bereichen, sogar die ärztliche Visite durften wir begleiten. Diese zog sich auf Grund der Vielzahl der Patienten über Stunden hin. So hatten wir einen ganz unmittelbaren Eindruck,

wie diese zur Entgiftung am Tropf lagen, zum Teil körperlich am Ende, nicht ansprechbar. Daneben ein Verwandter, Mutter, Vater, Bruder oder Sohn. Viele Stunden abwartend, den Abhängigen zum Teil bewachend, damit er nicht weglaufen kann. Zum Teil schliefen Angehörige tagsüber im Bett des Angehörigen, um auch etwas Erholung nach durchwachter Nacht zu finden.

Da die Betroffenen zu Beginn eine Erklärung unterschrieben hatten, keinerlei Suchtmittel zu sich zu nehmen, kam es zu Situationen, in denen Mitarbeiter den Patienten Zigaretten abnahmen und im Beisein des Betroffenen vernichteten – suchtfrei ohne Hinterausgang, ganz oder gar nicht!

Fast alle harrten aus, die Nacht durchhaltend, stundenlang bei der Wärme sitzend und wartend, in der Hoffnung, dass das Elend endlich zu einem besseren Weg führen möge.

Die Angehörigen begegneten uns trotz oder wegen der persönlichen Not mit herzlicher Dankbarkeit. Wir waren zutiefst berührt und spürten, hier ging es im wahrsten Sinne des Wortes um Leben und Tod. Gespräche mit der Krankenschwester, einem Arzt oder ehrenamtlichen Betreuer, Beistand der Geistlichen, Vorträge zur Sucht und den körperlichen Folgen oder einfach nur der Austausch unter Patienten und den Angehörigen, es fügte sich eins zum anderen.

Hier in Uganda ist noch viel weitere Hilfe und Unterstützung nötig und möglich. FORUT und die Guttempler in Deutschland haben hier mit Hope and Beyond eine Organisation, die in vielen Bereichen eben afrikanisch, aber zum Wohle der Menschen wirkungsgleich arbeitet.

**Ulrike und
Dietmar Klahn**
FORUT



Hope and Beyond, die neue Reha-Einrichtung



Krankenzimmer im Reha-Camp

Ehrung für Wiebke Schneider



Der Bundespräsident hat mit Urkunde vom 22. Januar 2019 der ehemaligen Bundesgeschäftsführerin Wiebke Schneider das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Am Freitag, dem 7. Juni 2019, fand sich eine Schar geladener Gäste im prunkvollen Turmsaal des Hamburger Rathauses ein. In einer Feierstunde überreichte ihr dort die Hamburger Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks die Auszeichnung.

Frau Prüfer-Storcks ging in ihrer Laudatio insbesondere auf die vielen nationalen und internationalen Verdienste von Wiebke ein: „Als ehemalige Geschäftsführerin der Guttempler in Deutschland hat die Diplom-Pädagogin und -Supervisorin die organisierte

und die beiden Nichten Laura-Sophie und Anna-Mieke dabei.

Der geschäftsführende Bundesvorstand der Guttempler war durch Petra Krause, Rainer Uszinski und Fredric Schulz vertreten. Und nicht fehlen durften alte Freunde, mit denen sie seit rund 40 Jahren verbunden ist: Werner und Rosi Eckstein und Hans-Jürgen Stypmann.

Wiebke ging in ihrer Replik darauf ein, dass sie zuerst richtig erschrocken war, als sie von der bevorstehenden Ehrung erfahren hatte. Und dass sie sich nur ganz langsam daran gewöhnen konnte. „Heute kann ich mich von ganzem Herzen über diese große Auszeichnung freuen. Ich begreife das aber nicht in erster Linie als eine Würdigung meiner persönlichen Leistung. Ich verstehe die Überreichung des Verdienstordens 1. Klasse als eine respektvolle Wertschätzung für die Verdienste der Guttempler in Deutschland insgesamt.“

Anschließend wurde es so richtig gemütlich: Wiebke und Karsten luden zu einer kleinen „Nachbereitung“ in die Alsterarkaden ein. Dort haben wir dann viel über ihr neues Domizil in Flensburg erfahren, das jetzt endlich (fast) fertig ist.



Wiebke und Karsten Schneider

Selbsthilfe mehr als 30 Jahre lang über die Bundesgrenzen hinaus geprägt. Sie wirkte unter anderem in den S3-Leitlinien zu Screening, Diagnose und Behandlung alkoholbezogener Störungen mit und ist in zahlreiche Gremien berufen worden.“

Ausführlich ging die Senatorin auch darauf ein, dass „normalerweise“ für außerordentliches ehrenamtliches Engagement das Verdienstkreuz am Bande verliehen wird. „In Ihrem Falle konnten wir wegen Ihrer beispiellosen Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppierungen in ganz Deutschland und Europa, Ihrer Mitgliedschaft im Drogen- und Suchtrat der Bundesdrogenbeauftragten, in den Gremien der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen und der ständigen Kooperation mit der beruflichen Suchthilfe, diesen Schritt überspringen.

Ihnen gebührt große Anerkennung, die Sie verdientermaßen durch das Verdienstkreuz 1. Klasse erhalten.“

Zu dieser Feierstunde war eine kleine Anzahl von Gästen geladen. Natürlich waren Ehemann Karsten



v. l.: Petra Krause, Karsten Schneider, Wiebke Schneider, Rainer Uszinski, Fredric Schulz, Laura-Sophie Schneider, Anna-Mieke Schneider, Andrea Uszinski, Hans-Jürgen Stypmann, Rosi und Werner Eckstein

Liebe Wiebke, herzlichen Glückwunsch im Namen aller Guttemplerinnen und Guttempler! Und natürlich auch im Namen aller, die uns nahe stehen und Dich kennen. Vielen Dank für die vielen Jahre und für das, was Du für uns und die Guttempler getan und erreicht hast. Und bis bald mal wieder!

Fredric Schulz

Stellvertretender Bundesvorsitzender

schau in Heilbronn

Der AOK Baden-Württemberg danken wir für ihre Unterstützung und den Guttemplern aus ganz Deutschland, die diesen Tag unterstützt haben, natürlich Sober Sensation für die guten Ideen und



v. l.: DJ Christopher Feld,
Heinz Banzhaf und
Christina Friedel

die gelungene Umsetzung an diesem Tag. Das Mitwirken bei diesem außergewöhnlichen Event war eine neue, sehr spannende Erfahrung für mich, die mir viel Spaß bereitet hat.

Die Bundesgeschäftsstelle freut sich auch weiterhin darauf, Landesverbände bei ähnlichen Aktionen, inhaltlich und organisatorisch unterstützen zu dürfen.



Der Lohn der Mühen:
ein leckerer Smoothie

Fabienne Gastauer
Suchtreferentin
Guttempler in Deutschland



Aktionswoche Alkohol bei der

BARMER

Krankenkasse

Einen kurzen, dennoch effektiven Auftritt, hatten die Guttempler in Deutschland am 21. Mai 2019 bei der Hauptverwaltung der BARMER in Wuppertal.

Im Rahmen der Aktionswoche Alkohol zum Thema „Alkohol am Arbeitsplatz“ leisteten Bärbel Hölterhoff und Antonia Patzke, Guttemplerinnen aus Nordrhein-Westfalen, zusammen mit den Suchtreferentinnen Barbara Hansen und Fabienne Gastauer, Öffentlichkeitsarbeit bei der BARMER.

Das Interesse an der Thematik, die alkoholfreien Cocktail-Rezepte und Informationen zum Umgang mit Betroffenen, lockten die BARMER-Mitarbeiter in ihrer Mittagspause an unseren Stand. Während Bärbel Hölterhoff mit Tipps aus Wuppertal glänzte und Antonia Patzke über die verschiedenen Gemeinschaften informierte, konnten Barbara Hansen und ich inhaltliche Fragen beantworten.

Vielen Dank für die Einladung, liebe BARMER!

Fabienne Gastauer
Suchtreferentin
Guttempler in Deutschland



Gut gelaunt und erfolgreich:
v. l.n.r. Barbara Hansen, Bärbel Hölterhoff,
Fabienne Gastauer und Antonia Patzke

Klar im Norden

Rückblick auf den Guttemplertag in Rostock



Inga Hansen und Hans-Jürgen Kain

Die Stadthalle Rostock war in diesem Jahr vom 30. Mai bis 2. Juni 2019 der Veranstaltungsort für den 9. Guttemplertag. Die Organisation hatte der Landesverband Schleswig-Holstein übernommen, unter Leitung der Landesvorsitzenden Inga Hansen und ihrem Vorgänger Hans-Jürgen Kain. Sie schafften es, trotz widriger Umstände, die Herausforderung bis zur letzten Stunde zu bewältigen. Inga Hansen schrieb in der Festzeitschrift: Auch für uns ist es spannend, außerhalb des „wahren Nordens“ einen Guttemplertag zu organisieren. Aber Mecklenburg-Vorpommern als „Land zum Leben“, präsentiert sich uns, dem Guttemplertag und unseren Gästen, gastfreundlich und weltoffen.

Am Donnerstag, gegen 11 Uhr, wurde die Ankunft der Guttempler Friedensfahrt mit großem Applaus am Osteingang der Stadthalle begrüßt. Im Foyer präsentierte Inga Hansen ihr selbst verfasstes und illustriertes Buch „Lilibeth und die Perlenkette“, für Kinder aus suchtbelasteten Familien sowie Erwachsene, die verstehen und helfen wollen. Ein empfehlenswertes Buch.

Nach dem Mittagessen folgte eine Busfahrt ab Stadthalle nach Warnemünde, Bad Doberan und Heiligendamm-Kühlungsborn. Eine Fahrt mit dem MOLLI, der

dampfbetriebenen, historischen Schmalspurbahn, durfte nicht fehlen. Beliebt war auch der Stadtrundgang durch Rostock, eine Stadt mit eindrucksvollen Kontrasten. Rostock verströmt noch das historische Flair der Hansezeit und ist doch eine Stadt der Moderne. Gebäude norddeutscher Backsteingotik bestimmen das Bild der Altstadt im Zentrum. Beeindruckend die astronomische Uhr in der gotischen Kirche St. Marien. Mittelalterliche Stadttore und in die historische Wehrmauer eingebettete Wiekhäuser zeugen von der wohlhabenden Zeit der Hanse.

Der Tag endete mit dem „Abend der Begegnung“. Inga Hansen begrüßte die Gäste und leitete durch ein buntes Programm. Von Guttemplern für Guttempler. Es war erstaunlich, welches Potenzial in jedem Einzelnen steckt. Die Musikband UpBeat aus Rostock spielte auf. Linus Spethmann intonierte ein Musikstück aus dem Stand und Ulla Ploog erzählte eine Geschichte in feinstem Plattdeutsch. Es folgte ein Sketch mit Episoden aus dem Reisebüro, aufgeführt von Karin und Wolfgang Horejsi; Inga Hansen setzte sich auf die Bühnenkante und legte mit einem Poetry Slam los. Kai-Uwe Brand und Birthe Holst hatten ein Quiz über und von Rostock vorbereitet.

Der Freitag begann um 9.30 Uhr mit der Fachtagung „Klar im Norden – Neue Wege in der Suchtselbsthilfe“. Sieben Referenten waren zur Podiumsdiskussion eingeladen worden: Psychoanalytiker Dr. phil. Ralf Biehle (Ltd. Therapeut Friedrich-Petersen-Klinik, Rostock), Rainer Siedelberg (Guttempler und Geschäftsführer LAKOST Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin), Mathias Wendt und Uwe Buttler (Abstinenzverein Trockendock e.V., Rostock), Dipl.-Psych. Dr. phil. Clemens Veltrup (Ltd. Therapeut und Leiter der Fachklinik



Neuer Markt in Rostock



Ankunft der Friedensfahrt



„Lilibeth und die Perlenkette“,
das Buch von Inga Hansen

Am Donnerstag, gegen 11 Uhr, wurde die Ankunft der Guttempler Friedensfahrt mit großem Applaus am Osteingang der Stadthalle begrüßt. Im Foyer präsentierte Inga Hansen ihr selbst verfasstes und illustriertes Buch „Lilibeth und die Perlenkette“, für Kinder aus suchtbelasteten Familien sowie Erwachsene, die verstehen und helfen wollen. Ein empfehlenswertes Buch.

Nach dem Mittagessen folgte eine Busfahrt ab Stadthalle nach Warnemünde, Bad Doberan und Heiligendamm-Kühlungsborn. Eine Fahrt mit dem MOLLI, der



Schmalspurbahn „Molli“



„UpBeat“ aus Rostock

Freudenholm-Ruhleben), Andreas Vichel (Sozialtherapeut und Beratungsstellenleiter Suchtberatung/Volkssolidarität Rostock) sowie Mirko Steingrüber (Suchttherapeut, Rostock, Caritas-Verband Hamburg). Die Moderation hatte Franz-Josef Hecker (Suchthilfe Schleswig-Holstein).

Die Referenten stellten sich vor und berichteten von neuesten Erkenntnissen in der Suchthilfe, ihren Therapieerfahrungen und wie sie die Zukunft der Suchthilfe sehen. Zum Abschluss wurde mit den Teilnehmenden diskutiert. Hierbei stellte sich wieder mal he-



Referenten auf der Podiumsdiskussion

raus, dass die Umsetzung der Vorschläge noch viel Arbeit und ehrenamtlichen Einsatz erfordert.

Der Nachmittag wurde wieder für Ausflüge genutzt. Angeboten wurden der Besuch des Rostocker Zoos und eine Hafensrundfahrt von Rostock nach Warnemünde.

Am Abend dann die festliche Eröffnung, begleitet wurde der Abend vom DUO 2-Klang. Zwei junge Damen, die mit bezaubernder Stimme, klangvoller Gitarre und Geige, die Zuhörer mit abwechslungsreichen Musikstücken in ihren Bann zogen.



Das Duo 2-Klang

Es folgten die Grußworte der geladenen Gäste. Friedrich-Wilhelm Bluschke, Vorsitzender des Paritätischen Mecklenburg-Vorpommern e.V., grüßte mit den Worten, dass

die Selbsthilfe ein unverzichtbarer Teil unseres Gesundheitssystems sei und dankte allen Engagierten für ihren Einsatz und die wertvolle Arbeit. Dr. Clemens Veltrup (Klinik Freudenholm-Ruhleben) machte klare Aussagen passend zu „Klar im Norden“. Rainer Siedelberg, seit 29 Jahren Guttempler, überbrachte herzliche Willkommensgrüße im Namen der LAKOST Mecklenburg-Vorpommern.



v.l. Fredric Schulz, Horst-Dieter Büll, Petra Krause, Inga Hansen

Danach wurde es spannend. Leinwand und Beamer waren aufgebaut. Inga Hansen hatte eine Präsentation vorbereitet, die sie auch kommentierte. (...) „Zweimal schon war Horst-Dieter Büll für das Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen – und lehnte zweimal ab. Gestern nahm er den Orden, den Ministerpräsident Daniel Günther im Auftrag des Bundespräsidenten verlieh, dann doch entgegen.“ Das war die Schlagzeile eines Artikels in den Kieler Nachrichten.

Horst-Dieter Büll, seit 1971 Mitglied der Guttempler, ist Initiator und Vorsitzender des Guttempler-Jugendzentrums GuddyTreff in der Damperhofstraße in Kiel. An diesem Abend wurde er nochmals für seine Tätigkeit mit dem Dankeschön-Pokal der Guttempler geehrt. Bundesvorsitzende Petra Krause und stellv. Bundesvorsitzender Fredric Schulz überreichten die

IOGT-Plastik. Zwischendurch wurden noch ein paar Musikstücke vom DUO 2-Klang vorgetragen, die danach mit herzlichem Beifall verabschiedet wurden.

Glück auf und willkommen bei den Guttemplern in Rheinland-Pfalz und Saarland! Joachim Beermann, Vorsitzender des Landesverbandes Rheinland-Pfalz und Saarland, lud zum Guttempler-Kongress 2020 in Neunkirchen (Saar) ein. Petra Krause beendete den Abend mit einem Rückblick auf 130 Jahre Guttempler in Deutschland.

Der Samstagvormittag war gefüllt mit einer Veranstaltung zum Thema „Wie geht es weiter mit 'Mach mit'“. Es wurde ein Rückblick auf die vergangenen Aktivitäten gehalten und die Vorstandsmitglieder standen erklärend Rede und Antwort. Neue Formen der Mitgliedschaft, neue Wege in der Suchthilfe, alkoholfreier Lebensstil im 21. Jahrhundert, das waren nur einige Punkte über die eifrig diskutiert wurde.

Weiter wurde eine Busfahrt zu Karls Erdbeerhof in Rövershagen angeboten. Eine andere Gruppe unternahm eine Erlebnissfahrt mit der historischen Straßenbahn. Im „Depot 12“ in Rostock-Marienehe gab es noch eine Vielzahl an historischen Fahrzeugen zu sehen. >>



Historische Straßenbahn



Joachim Beermann

>> Am Nachmittag hieß es dann: We will rock you. Unter Anleitung studierten die Teilnehmenden gemeinsam Tänze und Gesang ein, über Generationen hinweg. Und auch die Rhythmuschwachen fanden gemeinsamen Takt und Ton. Nach zwei Stunden fühlten sich alle wie Rockstars, eine großartige Zusammenarbeit!

Der unterhaltsame Abend mit Büffet wurde vom DJ Steffen Manthei in Stimmung gebracht. Für alle waren Musikstücke zum Tanzen dabei.

Für lustige Unterhaltung war Jens Ohle aus Hamburg engagiert. Ein Künstler mit Leiterakrobatik und Jonglierkunst, der die Gäste zum hemmungslosen Klatschen und Jubeln brachte.

Die Kinder- und Jugendgruppe KiM hatte ihren Auftritt mit dem einstudierten Stück „Das kleine Wir“, für den sie mit anhaltendem Beifall belohnt wurden.



Theaterstück „Das kleine Wir“

Gegen 24.00 Uhr machten sich die müden Tänzerinnen und Tänzer auf den Heimweg.

Sonntag, der letzte Tag des Jahrestreffens, beinhaltete die traditionelle Festsitzung.

Gedacht wurde der im vergangenen Jahr verstorbenen Guttemplerinnen und Guttemplern. Viele Namen wurden verlesen und für jeden wurde eine Rose abgelegt.

Den Festvortrag hielt Inga Hansen, in den sie all ihre Qualitäten hineingearbeitet hatte. Bundesvorsitzende Petra Krause bedankte sich bei den Organisatoren und allen, die an der Planung und Durchführung dieser schönen Tage mitgearbeitet hatten. Zum Dank überreichte sie einen Umschlag für ein gemeinsames Eisessen.

Mit dem traditionellen Abschlusskreis und der Einladung zum Guttempler-Kongress 2020 nach Neunkirchen endete das Treffen.

Joachim Markgraf
Landesverband Schleswig-Holstein

Erst das Bier

Erst vor wenigen Monaten erschien im Ärzteblatt, der Pflichtlektüre der deutschen Ärztinnen und Ärzte, der Bericht über eine neue Untersuchung zum Alkoholkonsum. Das Ergebnis war ein Paukenschlag, aber niemand hat es bisher so recht zur Kenntnis genommen. Fazit der Professoren Seitz und John: Es gibt keinen Grenzwert für Alkohol, von dem man sagen kann, dass bis zu dieser bestimmten Menge der Konsum von Alkohol nicht gefährlich sei. Und schon lange gibt es keine Menge, von der man sagen könnte, dass deren Konsum gesundheitsförderlich sei.

Kurzer Rückblick: In fast allen europäischen Staaten gibt es Regeln, die festlegen, bis zu welcher Menge alkoholische Getränke risikoarm sind. In Deutschland sprachen sich die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), die Drogenbeauftragte und weitere Fachverbände dafür aus, dass Männer nicht mehr als täglich 25 Gramm reinen Alkohols und Frauen nicht mehr als 12 Gramm Alkohol trinken sollten. Das sind zwei bzw. ein Glas Wein bzw. ein oder zwei Flaschen Bier. Diese – von vielen Menschen als relativ geringe Menge angesehenen Grenzwerte – möglichst noch kombiniert mit einem oder zwei alkoholfreien Tagen in der Woche – galten bisher als risikoarm. Nun ist es nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Krebsforscher sehr deutlich geworden, dass es keine Mengenangabe für risikoarmen Konsum geben kann, jedes Glas getrunkenen Alkohols ist mit einem Risiko für die unterschiedlichsten Krebsarten verbunden.

Damit sagen die Forscher nicht, dass es keinen Alkohol mehr geben sollte und auch nicht, dass alle Menschen keinen Alkohol trinken sollten. Aber sie räumen mit vielen Mythen auf. Es gibt keinen gesunden Konsum, es gibt kein einziges alkoholisches Getränk in keiner Menge, welches eine positive Wirkung auf den Körper hat. Die Herstellung und der Handel alkoholischer Getränke – gehören nicht in das Lebensmittelrecht sondern gehören eigentlich in die Vorschriften zum Umgang mit Betäubungsmitteln.

Natürlich gibt es viele Menschen, die das anders sehen. Sie meinen, Alkohol gehöre zu einem Land wie Deutschland dazu. Deutschland – und vor allen Dingen seine Volksfeste und gesellschaftlichen Bräuche – wäre nicht denkbar ohne Alkohol. Nicht für die Konsumenten, aber natürlich auch nicht für die Hersteller. Gerade die Hersteller tun alles dafür, um zu beweisen, dass es doch nur eine kleine Minderheit sei, die nicht mit Alkohol umgehen könne. Ich weiß nicht, ob 1,8 Millionen Menschen, die alkoholabhängig sind, noch als Minderheit bezeichnet werden können. Wer auch nur

... und dann die Gesundheit

ein oder zwei alkoholbedingte Familienschicksale miterleben musste, wird es nicht so sehen und bestätigen, dass Alkohol ein gefährliches Produkt ist.

War bisher die Argumentation für die Hersteller noch ziemlich einfach, weil es mehr Menschen waren, die „vernünftig“ mit Alkohol umgingen, so wird die Argumentation noch schwieriger, wenn es keine Grenzwerte mehr gibt, wenn aus wissenschaftlicher Sicht deutlich gemacht wird, dass es keinen risikolosen und risikoarmen Konsum gibt. Da besteht schon die Gefahr, dass der eine oder andere Politiker das erfährt und zur Kenntnis nimmt. Und nachfragt, ob es richtig sei, dass Bier und Wein ab 16 Jahren verkauft werden darf. Ob eine Promillegrenze von 0,5 richtig sein kann, ob der Verkauf eines gefährlichen Produktes in Selbstbedienung und mit wenig Kontrolle zulässig sein kann. Zulässig im Sinne von staatlicher Verantwortung für das Wohlergehen jedes einzelnen Bürgers und jeder Bürgerin? Ehrlich gesagt, ist die Gefahr nicht so groß, aber dennoch verstärkt die Branche ihre Bemühungen, alkoholische Getränke als etwas „Normales“ hinzustellen, besser noch, als etwas Besonderes zu vermarkten.

Einen entsprechenden Einblick gab der Bayrische Rundfunk in einer Sendung zum Thema Alkohol, deren kritische Aussagen mit einem Bericht über einen „Bier-Marathon“ in Bayern begann. An mindestens 6 Brauereien kamen die Läuferinnen und Läufer vorbei und wurden unterwegs nur mit Bier versorgt, ohne dass ein Sportler daran Anstoß nahm. Das Marketing kämpft dafür, dass der Bürger sofort einen Zusammenhang zwischen Sport und Bier herstellt, dass das Gefühl bestärkt wird, dass Bier quasi dazu gehöre. Das Gegenteil ist der Fall, aber dann hilft das Argument mit dem Sponsoring. Jeder und jede Bundestagsabgeordnete kennt die Geschichte. In dem Moment, wo sie oder er Restriktionen im Umgang mit Alkohol fordern – und sei es nur die Einschränkung des widersinnigen Verkaufs von Alkohol an Tankstellen – holen die Brauer ihr „Gute-Taten-Argument“ hervor. Wer hat denn der Schule einen Zuschuss gegeben? Wer finanziert die

Trikots der Jugendmannschaften? Der Staat hat dafür doch kein Geld! Vom örtlichen Abgeordneten schwer zu kontern – und dennoch ist es nicht die Aufgabe der Brauer, sich mit guten Taten vom Image des Suchtmittelproduzenten rein zu waschen.

Ganz abgesehen, dass die Hälfte des deutschen Bieres von Konzernen produziert wird, die weltweit tätig sind und denen es nur um Umsatz und Gewinn geht. Sie nehmen die persönliche Situation des einzelnen nicht wahr, sie sind an den Konsequenzen ihres Handelns nicht interessiert und nehmen gerne in Kauf, dass ihre Gehälter wegen des Verkaufs von gefährlichen Produkten höher sind, als die anderer Verkäufer.

Fazit: Nach den neuesten medizinischen Erkenntnissen ist der Beweis erbracht, dass es auch beim kleinsten Glas Alkohol keine Gewähr für einen risikolosen Konsum gibt. Das bedeutet nicht, dass kein Alkohol mehr produziert und konsumiert werden sollte. Es bedeutet aber schon, dass die Rahmenbedingungen für die Herstellung und den Vertrieb auf der einen Seite und der Umgang und Konsum auf der anderen Seite dringend zu überdenken sind, Einschränkungen zum Wohl der Bevölkerung, zur körperlichen Unversehrtheit der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes dringend notwendig sind.

Ein letztes Beispiel: Wenn eine schwangere Frau Alkohol trinkt, dann baut sich der Alkohol in ihrem Körper normal ab. Aber das ungeborene Kind, welches den Alkohol „mittrinken“ muss, braucht dazu mindestens 3-mal so lange. Und wird geschädigt. Da hilft es nicht, wenn die Mutter sagt, dass sie schon wisse, was für sie gut sei. Sie weiß es nicht, weil das Kind noch nicht sagen kann „Hör bitte auf – Du wirst nach meiner Geburt sehen, was Du davon hast!“

Der Konsum in Deutschland ist viel zu hoch und wir brauchen viele Menschen, die darauf hinweisen, dass alle zusammen weniger trinken sollten, damit es allen besser geht.

NACH
NEUEN
WISSENSCHAFTLICHEN
ERKENNTNISSEN
GIBT ES
KEINEN GRENZWERT
FÜR
RISIKOARMEN
ALKOHOLKONSUM.

JEDES GLAS
GETRUNKENEN
ALKOHOLS
IST
MIT EINEM RISIKO
FÜR DIE
UNTERSCHIEDLICHSTEN
KREBSARTEN
VERBUNDEN.

Rolf Hüllinghorst
Bielefeld

Name	Landesverband	Gemeinschaft	Ort	Datum
25 JAHRE				
Hans-Jürgen Kreiner	Nordrhein-Westfalen	Burg Eickel	44625 Herne	16.03.2019
Hans-Michael Hoh	Hamburg	St. Georg	22453 Hamburg	30.03.2019
Volker Biere	Bremen und Bremerhaven	Bruderliebe-Walle	28215 Bremen	30.03.2019
Hans-Joachim Mühle	Hessen	Wilnowe	61276 Weilrod	06.04.2019
Renate Schneemann	Nordrhein-Westfalen	Freiherrlichkeit	47638 Straelen	10.04.2019
Mechtild Ophardt	Nordrhein-Westfalen	Freiherrlichkeit	47608 Geldern	10.04.2019
Willi Ophardt	Nordrhein-Westfalen	Freiherrlichkeit	47608 Geldern	10.04.2019
Jürgen Trinka	Berlin-Brandenburg	Häuslicher Frieden	12305 Berlin	11.04.2019
Hans Joachim Nowarka	Nordrhein-Westfalen	Einzelmitglied		03.05.2019
Heinrich Braun	Nordrhein-Westfalen	Radschläger	40595 Düsseldorf	06.05.2019
Rolf Werner	Nordrhein-Westfalen	Radschläger	40470 Düsseldorf	06.05.2019
Bernd Lehmann	Berlin-Brandenburg	Tempelhof	13051 Berlin	07.07.2019
Inga Evers	Niedersachsen und Sachsen-Anhalt	Klosterholz	27711 Osterholz-Scharmbeck	11.07.2019
Hans-Peter Schneider	Hessen	Einzelmitglied		17.05.2019
Heinz Glostein	Bremen und Bremerhaven	Aumund	28790 Schwanewede 2	29.08.2019

40 JAHRE

Augustin Hohmann	Hessen	Vorderrhön	36088 Hünfeld	02.04.2019
Eberhard Kochanski	Hessen	Vorderrhön	36151 Burghaun	02.04.2019
Ernestine Krannich	Bayern-Thüringen	Burgberg	91058 Erlangen	04.04.2019
Brigitte Rollenhagen	Berlin-Brandenburg	Einzelmitglied		05.04.2019
Helga Menz	Hessen	Tradition	60439 Frankfurt	30.04.2019
Manfred Menz	Hessen	Tradition	60439 Frankfurt	30.04.2019
Rüdiger Brennecke	Hessen	Wilhelmsbad	63477 Maintal	11.05.2019
Brigitte Kisch	Hessen	Chattenburg	34260 Kaufungen	11.05.2019
Johann Kisch	Hessen	Chattenburg	34260 Kaufungen	11.05.2019
Wolfgang Molch	Hessen	Fulda	36145 Hofbieber	14.05.2019
Wolfgang Koch	Hessen	Sulzbach	65931 Frankfurt	15.05.2019
Christa Marsch	Berlin-Brandenburg	Häuslicher Frieden	12359 Berlin	20.08.2019
Brigitte Thiele	Bremen und Bremerhaven	Rotersand	27572 Bremerhaven	24.08.2019
Beate Grieger	Berlin-Brandenburg	Bellevue	13595 Berlin	30.08.2019
Rolf Grieger	Berlin-Brandenburg	Bellevue	13595 Berlin	30.08.2019

50 JAHRE

Else Krämer	Baden-Württemberg	Hohenneuffen	72660 Beuren	12.04.2019
Waltraud Klischat	Berlin-Brandenburg	Richardsburg	12103 Berlin	02.05.2019

60 JAHRE

Jürgen Mauss	Mecklenburg-Vorpommern	Initiative 2.0	16727 Oberkrämer	01.05.2019
--------------	------------------------	----------------	------------------	------------

70 JAHRE

Claus in der Strodt	Nordrhein-Westfalen	Rheinfels	40468 Düsseldorf	26.05.2019
---------------------	---------------------	-----------	------------------	------------

JUBILÄEN DER GEMEINSCHAFTEN

NEUGRÜNDUNG Friesener Warte Bayern-Thüringen 96175 Pettstadt 01.07.2019

70 JAHRE Rotersand Bremen und Bremerhaven 27572 Bremerhaven 29.06.2019

90 JAHRE Haune-Fulda-Eck Hessen 36251 Bad Hersfeld 26.05.2019

*Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann,
steht im Herzen seiner Mitmenschen.*

BAYERN-THÜRINGEN	Jürgen Truschzenski	Gemeinschaft „Nürnberg“	† 17.05.2019
BERLIN-BRANDENBURG	Renate Kauschke	Einzelmitglied	† 28.04.2019
	Manfred Dennert	Gemeinschaft „Brandenburg“	† 11.06.2019
HAMBURG	Jens Kelling	Gemeinschaft „Friedrich Melchert“	† 03.01.2019
	Jorg Schimkat	Gemeinschaft „Altona“	† 11.01.2019
	Manfred Stefan	Gemeinschaft „Süderelbe“	† 17.01.2019
	Adolf Mantei	Gemeinschaft „Glückshafen“	† 28.02.2019
	Susi Künnemann	Gemeinschaft „Altona“	† 30.03.2019
	Ursel Foth	Gemeinschaft „Weggefährten“	† 01.05.2019
HESSEN	Karl-Heinz Sebastian	Gemeinschaft „Aktiv“	† 11.04.2019
	Eva-Maria Rossel	Gemeinschaft „Mattiaca-Drei Lilien“	† 16.04.2019
	Günter Pulter	Gemeinschaft „Main-Kinzig“	† 30.04.2019
	Edeltraudt Burkhardt	Gemeinschaft „Main-Taunus“	† 13.05.2019
	Josef Graf	Gemeinschaft „Oberlinden“	† 05.06.2019
	Hans-Peter Zirwes	Gemeinschaft „Vorderrhön“	† 15.06.2019
	Horst Kinzel	Einzelmitglied	† 28.06.2019
NIEDERSACHSEN UND SACHSEN-ANHALT	Doris Schaper	Gemeinschaft „Hannover“	† 22.01.2019
	Werner Kohlmann	Gemeinschaft „OHZ-Nord“	† 06.02.2019
	Erika Eiling	Gemeinschaft „Zur Hütte“	† 10.02.2019
	Karl-Heinz Flathmann	Gemeinschaft „Osterholz-Scharmbeck“	† 12.02.2019
	Wolfgang Richter	Gemeinschaft „Am Amtsturm“	† 24.02.2019
	Jürgen Wendelken	Gemeinschaft „Osterholz-Scharmbeck“	† 28.02.2019
	Klaus Bultjer	Gemeinschaft „Eiserner Wille“	† 04.03.2019
	Horst Harting	Gemeinschaft „Eiserner Wille“	† 18.03.2019
	Ingrid Lindsay	Gemeinschaft „Eschede“	† 22.03.2019
	Ulrich Neuer	Gemeinschaft „Sieg“	† 26.05.2019
	Rudolf Thies	Gemeinschaft „Lachtetal“	† 03.06.2019
	Hans-Hermann Lodders	Gemeinschaft „Frisch auf“	† 21.06.2019
NORDRHEIN-WESTFALEN	Hans-Jürgen Karrer	Gemeinschaft „Bielefeld II“	† 13.01.2019
	Herbert Hoffmann	Gemeinschaft „Die Insel“	† 05.03.2019
	Norbert Blum	Gemeinschaft „Rheinfels“	† 21.03.2019
	Donald Kersten	Gemeinschaft „Wuppertal“	† 01.04.2019
	Hermann Volmer	Einzelmitglied	† 12.05.2019
	Elvira Panhey	Gemeinschaft „Niederrhein“	† 16.05.2019
	Friedrich Dörks	Gemeinschaft „Klingenstadt“	† 20.05.2019
SCHLESWIG-HOLSTEIN	Peter Werner	Gemeinschaft „Friedensheim“	† 10.03.2019



Die Hilfe für suchtkranke Menschen und deren Angehörige steht im Mittelpunkt aller Guttempler-Aktivitäten. Die Guttempler richten ihre Hilfe nicht nur an die Abhängigen, sondern an die ganze Familie. Die Angebote reichen von der Betreuung und Unterstützung bei der Behandlung von Suchterkrankungen bis hin zu Bildungs- und Entwicklungshilfeprojekten zur Prävention und Aufklärung.

REHABILITATION



Fachklinik Neue Rhön · www.neue-rhoen.de

Stationäre Rehabilitation für Suchterkrankungen. Entwöhnungseinrichtung für abhängigkeitskranke Frauen, Männer und Paare, die bundesweit aufnimmt, verfügt über Vater-Mutter-Kind-Plätze in einem separaten Haus.



Guttempler-Sozialwerk e.V. Cuxhaven · www.gsw-cux.de

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen.
Stationäre medizinische Rehabilitation mit dem Schwerpunkt der Wiedereingliederung in das Erwerbsleben.
Angeschlossene abstinente Wohngemeinschaften mit 12 Plätzen.



Guttempler-Sozialwerk e.V. Frankfurt · www.gsw-nachsorge.de

Stationäre therapeutische Nachsorge und Betreutes Wohnen.
Abstinente Nachsorgeeinrichtung für Männer und Frauen mit therapeutischem Setting. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.



Guttempler-Sozialwerk e.V. Kiel · www.gsw-kiel.de

Adaptionseinrichtung für suchtkranke Menschen.
Vertiefung und Stabilisierung erworbener Therapieerfahrung, berufliche Wiedereingliederung. Ambulant Betreutes Wohnen im Anschluss oder alternativ zur stationären Therapie.

BILDUNG

Guttempler-Bildungswerk (GBW) · www.gbww.org

Außerschulische Weiterbildung auf dem Gebiet der politischen, sozialen und internationalen Bildungsarbeit. Die Angebote stehen nicht nur Mitgliedern, sondern allen Interessierten offen.

Arbeitskreis Alkoholpolitik · www.alkoholpolitik.de

Alkoholbedingte Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft korrigieren. Machen Sie mit!

KIM – Kinder im Mittelpunkt · www.kinder-im-mittelpunkt.de

Betreuungs- und Förderungsprogramme für Kinder in ganz Deutschland mit Kindergruppen, Kontakten, Freizeiten im In- und Ausland sowie die Kinderzeitung „Pünktchen“.

Guddytreff – Jugendzentrum Kiel · www.guddytreff.de

Begleitung junger Menschen im Prozess ihrer Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung und Vermittlung von Handlungsstrategien, die sie befähigen, ein selbstbestimmtes, zufriedenes Leben zu führen, ohne Suchtstoffe oder süchtiges Handeln zur Problemlösung einsetzen zu müssen.

ENTWICKLUNGSHILFE

FORUT – Entwicklungshilfeorganisation der Guttempler · www.forut.de

Förderung vorrangig solcher Projekte in der Entwicklungshilfe, die ihr Augenmerk auch auf Suchtvorbeugung und Suchtbehandlung richten. FORUT unterstützt und initiiert Entwicklungshilfeprojekte weltweit.



STIFTUNG

Geld, das Gutes tut · www.guttempler-stiftung.de

Förderung der Gliederungen der Guttempler sowie ihrer gemeinnützigen Organisationen.